

EuWiS

Erziehung und Wissenschaft im Saarland | Februar 2024



BLICK ÜBER DEN TELLERRAND





04

THEMA: Blick über den Tellerrand

Editorial 03

Thema: Blick über den Tellerrand 04

- 04 Labyrinth Lehramt
Die Suche nach dem richtigen Weg
- 07 Die Zusatzqualifizierung für Lehrkräfte im Bereich Deutsch als Zweitsprache
Online-Kurse pro und kontra
- 09 An(ge)kommen: Neues finden – Neues wagen
- 12 Was macht estnische Schulen so erfolgreich?
Eine GEW-Reise

Gewerkschaft 14

- 14 Bundesweiter Bildungstreiktag in Karlsruhe
- 15 TV-L Warnstreik in Saarbrücken
- 16 1. (Tarif-)Stammtisch
der im TV-L Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst
- 17 GEW Saarland – wer ist das eigentlich?
Steckbrief: Bärbel Detzen
- 18 Info aus der Landesrechtsschutzstelle

Info & Service 19

- 19 AK Forum: Zugewanderte Lehrkräfte sind ein Gewinn
Veranstaltungshinweis

Bücher & Medien 20

- 20 Der Erste Weltkrieg – ein Verteidigungskrieg?
- 22 Ich sage Hallo und dann NICHTS

Geburtstage & Jubiläen 23

- 23 Februar 2024
- 23 Schlusswort



ÖFFNUNGSZEITEN DER GESCHÄFTSSTELLE

Mo. – Do.: 09.00 – 12.00 Uhr | 13.00 – 16.00 Uhr
Fr.: 09.00 – 12.00 Uhr | 13.00 – 15.00 Uhr

Telefon: 0681 / 66830-0,
Telefax: 0681 / 66830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
Internet: <http://www.gew.saarland>

GEW-SERVICE

BERATUNGSZEITEN FÜR
MITGLIEDER IN RECHTSFRAGEN
Mo., Di. und Do. von 09.00 Uhr – 16.00 Uhr,
Mittwoch von 09.00 Uhr – 12.00 Uhr,
Freitag von 13.00 Uhr – 16.00 Uhr

ANNIKA VANGHEL,
Tel.: 0681 / 66830-13, Mobil: 0152 / 01701173
E-Mail: a.vanghel@gew-saarland.de

BERATUNG FÜR
REFERENDARINNEN UND REFERENDARE
Max Hewer, Tel.: 0176 / 30456396
E-Mail: m.hewer@gew-saarland.de

BERATUNGSDIENST FÜR
AUSLANDSAUFENTHALT VON LEHRKRÄFTEN
Susanne Bleimehl, Tel.: 0170 / 9655772
E-Mail: susannebleimehl@gmail.com

REDAKTIONSSCHLUSS

05.02.2024
(März-Ausgabe)
08.03.2024
(April-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB, Landesverband Saarland,
Geschäftsstelle: Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
Tel.: 0681/66830-0, Fax: 0681/66830-17, E-Mail: info@gew-saarland.de

REDAKTION
Carsten Kohlberger | redaktion@gew-saarland.de
Sarah Becker, Ilka Hofmann, Harald Ley, Sarah Tschannun, Nadine Weber

ANZEIGENVERWALTUNG
Andreas Sánchez Haselberger | a.sanchez@gew-saarland.de

LAYOUT
Bärbel Detzen | b.detzen@gew-saarland.de

DRUCK
COD Büroservice GmbH
Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken, Telefon: 0681/393530, info@cod.de

BILDNACHWEIS
u.a. stock.adobe.com, 123rf.com, GEW-Archiv, privat

TITELFOTO
stock.adobe.com/@C_Schüßler

Die Redaktion behält sich bei Beiträgen und Leserbriefen Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortung der Autorin/des Autors.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Leserinnen und Leser,

die EuWiS-Redaktion wünscht allen Leser:innen und den Mitgliedern der GEW Saarland ein frohes neues Jahr 2024!

Das Jahr beginnt mit einer positiven Nachricht. Die Tarifkommission hat sich für die Länderbeschäftigten auf einen respektablen Kompromiss geeinigt. Dieser gewährleistet, dass die Attraktivität der Entlohnung nicht vollends von den Bedingungen im Bund und den Kommunen abgehängt wird. Für diesen Erfolg haben Mitglieder unseres GEW-Landesverbands einen großen Beitrag geleistet. Bei Kundgebungen in Saarbrücken oder dem bundesweiten Bildungsstreik in Karlsruhe waren zahlreiche GEW-Mitglieder aus dem Saarland präsent (siehe Artikel auf Seite 14/15). Hierfür ein großes Dankeschön!

Die Februar-Ausgabe richtet ihren Blick auf Wege, die etwas außerhalb unserer beruflichen Normalität liegen. Der Fokus liegt dabei auf Personen, die auf verschiedene Art und Weise „über den Tellerrand“ geblickt haben und welche Chancen und Herausforderungen sich bei ihren Erfahrungen ergaben. Sarah Becker präsentiert die Geschichte von Sarah Nenno-Smith, die es nach dem Referendariat ins Vereinigte Königreich verschlagen hat. Franziska Schreiner berichtet anschließend von ihrer Zusatzqualifikation „Deutsch als Zweitsprache“, bevor Sarah Becker die Geschichte der Ukrainerin Natalia Krasovska vorstellt, die das Ziel hat, in Deutsch-

land als Erzieherin zu arbeiten. Eine Delegation der GEW hat ebenfalls über den „Tellerrand“ geblickt und sich vor Ort über das estnische Schulsystem informiert. Ihre Erfahrungen schildert Stefanie Becker in ihrem Beitrag. In der Rubrik Gewerkschaft berichtet Kathrin Schorr über den ersten Tarifstammtisch der Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst. Nadine Weber stellt in diesem Monat unsere Organisationssekretärin und Layouterin der EuWiS, Bärbel Detzen, vor. Unsere Gewerkschaftsjuristin Annika Vanghel richtet danach eine wichtige Information vor allem an Kolleg:innen im Ruhestand, bevor die Ausgabe den Blick auf eine Veranstaltung der Arbeitskammer in Kooperation mit der GEW zu zugewanderten Lehrkräften richtet. Zuletzt gibt Bernhard Sauer einen spannenden Einblick in seine Veröffentlichung zum Ersten Weltkrieg.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.



CARSTEN KOHLBERGER

ANZEIGE



COD Büroservice GmbH
Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
print@cod.de www.cod.de

Labyrinth Lehramt

Die Suche nach dem richtigen Weg

Rogar Pfaff hat mal gesagt, dass das Leben ein Labyrinth sei und man viele Versuche brauche, um den richtigen Weg zu finden. Dies gilt analog auch für das Lehramt; trotz Studium und Zusatzqualifikationen ist der Weg ins Lehramt nicht einfach. Oft verliert man sich in den Irrwegen und wenn man glaubt, man ist endlich auf dem richtigen Weg, endet man mal wieder in einer Sackgasse. Es kostet viel Mühe, Kraft und Nerven, sich dann wieder auf einen, auf den ersten Blick, ausweglosen Weg zu begeben. So bekommt man beispielsweise nach dem Studium, wenn man denkt, man sei endlich auf dem richtigen Weg, keinen Platz für das Referendariat. Wenn man dann nach langer Wartezeit und Suche, die Chance bekommt, das Referendariat zu absolvieren, findet man sich wieder inmitten eines riesigen Labyrinths. Findet man den Ausgang mit Beendigung des zweiten Staatsexamens, so ist man noch lange nicht am Ziel. Nun gilt es eine Stelle zu bekommen. Dass dies allerdings nicht so einfach ist, berichtete mir meine Kollegin Sarah Nenko-Smith in folgendem Interview.



SARAH NENNO-SMITH

EUWIS:

Sarah, du hast im Saarland Deutsch und Englisch für das Lehramt an Gemeinschaftsschulen studiert und beide Staatsexamina erfolgreich absolviert. Trotzdem arbeitest du nicht im saarländischen Schuldienst? Wie kam es dazu?

SARAH NENNO-SMITH:

Nachdem ich mein erstes Staatsexamen an der Universität des Saarlandes erfolgreich abgelegt hatte, habe ich, wie so viele meiner Kommiliton:innen, leider keinen Platz für das Referendariat bekommen. Deshalb habe ich mich dann deutschlandweit für ein Referendariat beworben und bin dann schließlich nach NRW, wo ich 2017 das zweite Staatsexamen erfolgreich absolviert habe. Obwohl es zu dieser Zeit, auch aufgrund der Syrienkrise, bereits hieß, es herrsche Lehrermangel, habe ich keine Planstelle bekommen. Die ersten



FOTO: STOCK.ADOBE.COM/@RAWPIXEL.COM

sechs Monate nach dem Ablegen des zweiten Staatsexamens war ich erst mal arbeitslos. Eigeninitiativ habe ich mich dann beim Ministerium für Bildung und Kultur für das Lehramt an Grundschulen beworben. Dort habe ich dann eine befristete Vollzeitstelle bekommen. Es blieb seitdem immer bei befristeten Stellenangeboten. Obwohl ich meinen Mann während meines Auslandssemesters in England kennen und lieben lernte, habe ich an meinem Traumjob Lehrerin festgehalten. Also habe ich das Studium und das Referendariat absolviert, was zwangsläufig dazu geführt hat, dass wir jahrelang eine Fernbeziehung geführt haben. Mein Mann hat mich in dieser Zeit unterstützt und war sogar bereit seine Firma und seine Existenz in England aufzugeben, sodass ich meinen Traum vom Lehramt im Saarland leben kann. Das einzige Problem war nur, dass ich, trotz eines guten ersten und zweiten Staatsexamens keine Stelle

bekommen habe. Da wir unsere Familienplanung und den Traum vom Eigenheim so lange pausiert hatten, beschlossen wir dann, unserem Kinderwunsch nachzugeben und unser erster Sohn wurde 2019 im Saarland geboren. Aufgrund dessen waren wir nicht bereit, unsere Ehe als Fernbeziehung fortzuführen und deshalb bin

ich dann zu meinem Mann nach England gezogen. Allerdings immer unter der Prämisse, dass ich langfristig zurück ins Saarland und in den saarländischen Schuldienst will. Da ich nach meiner Elternzeit wieder keine Stelle im Saarland bekommen habe, habe ich angefangen, in einer englischen Grundschule zu arbeiten. 2022 kam dann unser zweiter Sohn in England zur Welt. Zwischenzeitlich habe ich mich fortwährend auf eine Planstelle im saarländischen Schuldienst beworben vergeblich. Auch ein von mir angestrebter Wechsel zur Grundschule wurde als unmöglich abgewehrt, obwohl meine damalige Schulleiterin beim Ministerium für Bildung und Kultur ausdrücklich betont hatte, dass sie mich als festen Bestandteil des Kollegiums haben wollte. Nach meiner Elternzeit habe ich dann von der Grundschule in England auf ein College gewechselt, sodass ich mich in meiner Lehrtätigkeit weiter entwickeln kann.

EUWIS:

Sarah, du hast im deutschen und englischen Schulsystem unterrichtet. Was sind die Hauptunterschiede der beiden Schulsysteme?

SARAH NENNO-SMITH:

Also in England startet man, je nach Geburtsjahr, schon zwischen dem vierten und fünften Lebensjahr, in Deutschland ab dem sechsten oder siebten Lebensjahr. Ich denke, ein Schulstart mit fünf ist genau richtig. In staatlichen Schulen beginnt die Secondary School in Year Seven, das entspricht in Deutschland der sechsten Klasse. An den meisten Privatschulen dagegen beginnt die Secondary School in Year Nine, das entspricht der achten Klasse in Deutschland. Die meisten staatlichen Schulen sind comprehensive schools, d.h. sie sind auf alle Begabungen ausgerichtet. Es gibt jedoch in einigen Grafschaften in England und Nordirland noch ein Auswahlverfahren für Elfjährige, das 11-plus Examen: dieses bestimmt, ob ein Kind auf eine akademisch anspruchsvolle Grammar School geht. Egal ob Grammar oder Comprehensive School, alle müssen das GCSE machen. Das finde ich persönlich großartig, dass alle erst mal den gleichen Abschluss machen. Somit wird der Konkurrenzdruck erstmal gehemmt. Super finde ich auch die Schuluniform, denn sie ist ein Teil des täglichen Lebens und stets präsent im Straßenbild Englands. Ausgrenzung und Mobbing bezüglich sozialer Herkunft wird vorgebeugt. Außerdem fördert die Uniform die Identität der Kinder und stärkt die Bindung zur Schule und den Mitschülern. Sie ist praktisch und wird von den Schüler:innen ab fünf Jahren bis zum Schulabschluss mit 18 getragen.

EUWIS:

Das klingt spannend. Was denkst du, könnte das deutsche vom englischen Schulsystem lernen?

SARAH NENNO-SMITH:

Ich denke, dass akademischer Ehrgeiz und Erfolg in allen Lebensbereichen gepflegt werden. Dafür gilt es, die Kommunikation zwischen Schule und Eltern zu intensivieren. Auch sollten Strukturen flexibler gestaltet werden. Manchmal ist es z.B. sinnvoller, einen Schüler trotz schlechter Leistungen im Klassenverband zu behalten, als ihn ein Jahr wiederholen zu lassen. Auch beim Thema Inklusion wäre England ein gutes Vorbild für das deutsche Schulsystem.

Ich habe vor meinem Wechsel aufs College an einer inklusiven Grundschule in England gearbeitet und das hat mich nachhaltig beeindruckt. Die Klassengröße in diesen Klassen war sehr überschaubar und so hatte jeder Schüler eine 1:1 Betreuung. Auch die Ausstattung ist bemerkenswert. So gibt es für Rollstuhlfahrer:innen z.B. Hebevorrichtungen, die Lehrer oder deren Assistenten, können die Schüler:innen damit hochheben und sie auf die Toilette setzen.

Es gibt sogar Toilettenräume nur für inklusive Schüler:innen, weil man die Toilette schon für die jeweiligen Schüler:innen vorbereiten können. Je nach den Beeinträchtigungen der Schüler:innen, bekommen die Kinder vor Ort auch Physiotherapie. In die inklusiven Klassen kommen nur Kinder, die eine körperliche und geistige Beeinträchtigung haben. Das finde ich sehr gut, da diese Schüler:innen spezielle Betreuung benötigen. In einer Regelklasse kann man auf diese Kinder leider nicht angemessen eingehen, was ich an saarländischen Grundschulen leider selbst erfahren musste. Viele Schulen im Saarland sind leider immer noch nicht behindertengerecht. Da scheitert es oft schon daran, mit einer Gehbehinderung ins Gebäude zu gelangen, geschweige von den oft alten und maroden Toilettenanlagen, die viel zu eng für Rollstuhlfahrer sind. Auch passende Arbeitsmaterialien in entsprechender Größe und Schrift sowie Physiotherapie waren für Inklusive Kinder in meiner Lehrerfahrung im Saarland leider nicht zu finden.

Positiv hervorzuheben ist auch der Aspekt der Digitalisierung. Während der Pandemie haben Eltern, Schüler und Lehrer sehr gut zusammengearbeitet und das Homeschooling verlief ohne Probleme. Es gab keine technischen Pannen, Lernplattformen und digitale Endgeräte waren bereits vor der Pandemie in der Schülerschaft vorhanden.

Für mich sind die eindeutigen Vorteile des britischen Schulsystems, dass es sich um ganzheitliche, holistische Bildung handelt. Schule findet also nicht nur im Klassenzimmer, sondern darüber hinaus statt- nicht nur für Schüler. Insgesamt sind die Schüler positiver zur Schule eingestellt, was ich natürlich gut finde, da glückliche Schüler:innen in der Regel gute Schüler:innen sind.

EUWIS:

Das klingt alles sehr positiv. Gibt es auch etwas, das du im deutschen Schulsystem besser findest?

SARAH NENNO-SMITH: Die Vorteile des deutschen Schulsystems sind meiner Meinung nach, dass es etwas familienfreundlicher für die Lehrkräfte ist. Die Besoldung ist höher und durch die Planstelle hat man eine wirtschaftliche und finanzielle Planungssicherheit.

EUWIS:

Wie sehen deine Zukunftspläne aus und was wünschst du dir?

Sarah Nanno-Smith: Mein Wunsch ist nach wie vor eine Planstelle im saarländischen Schuldienst zu bekommen, weil ich seit meiner Schulzeit darauf hingearbeitet habe. Außerdem ist das Saarland Heimat und du weißt ja: Einmal Saarland- immer Saarland. Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, auch weil immer noch akuter Lehrermangel herrscht. Meine Familie und ich möchten endlich

„Zuhause“ ankommen. Mein ältester Sohn wird 2024 ein Schulkind sein, d.h. die Weichen werden jetzt gestellt. Wenn ich in absehbarer Zeit kein Angebot für eine Planstelle bekommen sollte, muss ich überlegen, was für meine Familie, insbesondere für meine Kinder, das Beste ist. Stellenangebote in England habe ich zu Genüge und obwohl ich das Leben in England auch sehr schön finde, schlägt mein Herz für das Saarland ein bisschen schneller, lauter und intensiver.

EUWIS:

Liebe Sarah, du hast schon einige Irrwege im Labyrinth Lehramt gehen müssen. Ich wünsche dir, dass du doch noch den richtigen Ausgang aus diesem Labyrinth findest und du die Chance bekommst, deinen Traum vom Leben und Arbeiten im Saarland zu erfüllen. Dir und deiner Familie alles erdenklich Gute für die Zukunft. Vielen Dank für dieses Interview. ■



SARAH BECKER



Die Zusatzqualifizierung für Lehrkräfte im Bereich Deutsch als Zweitsprache

Online-Kurse pro und kontra

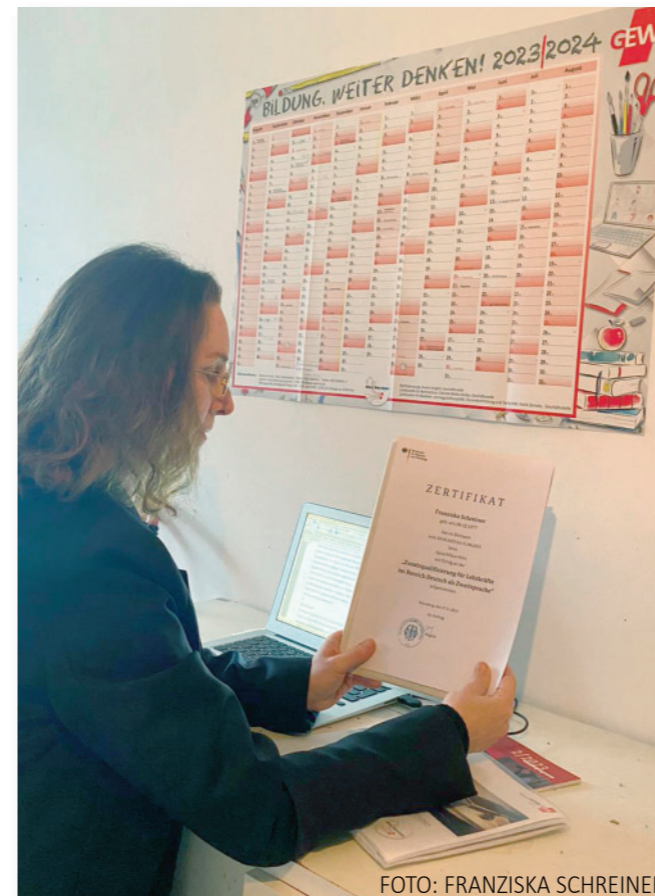


FOTO: FRANZISKA SCHREINER

Anfang des letzten Jahres entschied ich mich dafür, an der Zusatzqualifizierung für Lehrkräfte im Bereich DaZ teilzunehmen. Die Fortbildung hätte ich grundsätzlich lieber in Präsenzunterricht absolviert, jedoch hatte mir keine der akkreditierten Einrichtungen eine Rückmeldung gegeben. So nahm ich im Frühjahr 2023 Kontakt mit dem Sprach Haus in Köln auf. Diese Einrichtung bot zu dieser Zeit zwar nur Online-Kurse an, doch die Mitarbeiter überzeugten mich sofort mit einer positiven Bestätigung der Teilnahme.

Nach einer Begrüßungs- und Kennenlernphase im März folgten die Wahlpflichtkurse im Mai. Inhaltlich boten mir diese Kurse eine Wiederholung des Lernstoffs aus dem Pädagogikstudium, beispielsweise die Themen zur Phonetik. Sehr viel neues Wissen konnte ich mir im Bereich Medienkompetenz aneignen. Bereits zu diesem Zeitpunkt deutete es sich an, dass die Wahl des digitalen Kurses einen

größeren Zugewinn an Kenntnissen im Bereich digitaler Medien für mich bieten könnte, als der Präsenzunterricht, da ich die Lerninhalte direkt anwenden und erproben konnte. Dies bestätigte sich dann in der Hauptphase der ZQ im August, die Pflichtmodule wurden als Blockseminare abgehalten. Festgelegt waren die Anfangszeit 8:30 Uhr (relativ human) und das Ende 16:00 Uhr. Meinen persönlichen Standort, von welchem aus ich teilnehmen wollte, konnte ich mir aber wieder frei aussuchen.

DAS PORTFOLIO

Wichtiger Bestandteil der ZQ ist das Erstellen eines mehrseitigen Portfolios. In diesem sollen Fragen zu allen fünf Pflichtmodulen beantwortet werden. So auch zum Modul Migration, Integration und Interkulturalität. Als Schwerpunkt zu dem Projekt Diversität und Interkulturalität im Integrationskurs wählte ich das Thema Einkaufen.

Zu diesem Thema nennt das Rahmencurriculum für den Integrationskurs auf Niveau A1.1. konkrete Lernziele¹ und in vielen Lehrwerken (beispielsweise Telc Einfach gut!²) ist Einkaufen thematisch in den Basislektionen verortet.³

Ausschnitt aus meinem eingereichten Portfolio: Die Teilnehmenden sollen durch einen Besuch in einer Gärtnerei darauf aufmerksam gemacht werden, dass beim Kauf von Waren Unterschiede im Verhalten zwischen ihrem Heimatland und Deutschland bestehen. Dies gilt beispielsweise für das ungefragte Anfassen von Waren und das Verhandeln über den Preis. „Die Gemeinsamkeiten zwischen Herkunftsland und Zielland hinsichtlich des Verhaltens“⁴ beim Erwerben von regionalen Marktprodukten sollen die Teilnehmenden in der konkreten Situation im Gewächshaus überdenken können. Die korrekten Sprachmittel hierfür sollen erlernt werden.

Dieser Ausflug berücksichtigt auch den Fokus Landeskunde, denn die Teilnehmenden werden die Möglichkeit erhalten, „die unterschiedlichen Einkaufsmöglichkeiten und“⁵ deren Vor- und Nachteile kennenzulernen sowie Kenntnisse über die Öffnungszeiten von Geschäften zu erlangen.

Zum Einstieg in das Thema hatte ich dann, wie im Portfolio beschrieben, mit den Teilnehmer:innen eine Gärtnerei besucht. Dort konnten sie eine Auswahl an Produkten sehen, riechen und auf Anfrage betasten. Die Gärtnerei des CJD Homburg befindet sich auf dem Gelände und ist in wenigen Minuten zu Fuß zu erreichen. Auf dem Weg dorthin machte ich die Teilnehmenden auf die Wegweiser aufmerksam und erklärte ihnen den Ausdruck Gewächshaus. Dort angekommen fanden die Teilnehmenden eine Vielzahl an bekannten Kräutern vor. Natürlich auch Obst und Gemüsesorten, welche in russischer oder arabischer Sprache ähnlich ausgesprochen werden. Ich ermutigte die Teilnehmenden nach Lebensmitteln zu fragen, beispielsweise nach Sorten.⁶ Insgesamt war es ein gelungener Ausflug und ich erhielt von den Teilnehmenden durchweg Zustimmung.

UNTERRICHTSPLANUNG UND -DURCHFÜHRUNG

Die Feinplanung, Durchführung und Reflexion von Unterricht ist ein wichtiger Bestandteil des Portfolios. Die geplante Unterrichtseinheit führte ich beim Träger, dem CJD Homburg, in Präsenz durch. Die anschließende Selbstreflexion verschriftlichte ich für das Portfolio. Darüber hinaus bot uns das Sprach Haus an, im Rahmen der ZQ eine Online-UE zu planen und zu halten. Das war für mich eine erfolgreiche Erfahrung und die positive Rückmeldung des Kursleiters im anschließenden Gespräch ermutigte mich zum Online-Unterrichten.

LEHRERAUFGABEN, -ROLLEN UND LEHRERPROFESSIONELLES HANDELN IN INTEGRATIONSKURSEN

Im Rahmen der ZQ habe ich gelernt, dass sich meine Kompetenzen als Leitende eines Integrationskurses nach dem Velo-Modell dem Bereich Vermittler zuordnen lassen. Es ist mir wichtig, alle Kursteilnehmenden zu motivieren und in das Unterrichtsgeschehen einzubinden. Ein geeignetes Vorgehen ist hierbei die Binnendifferenzierung. Die ZQ hat mir zahlreiche und hilfreiche Vorschläge zur gelungenen Binnendifferenzierung aufgezeigt. Dies gilt ebenso für meine Kompetenzen als Lernbegleiter, da ich jeden Teilnehmenden als individuellen Lernenden wahrnehme und so empathisch reagieren kann.

KOMPETENZEN, STÄRKEN UND INTERESSEN VOR BEGINN DER ZUSATZQUALIFIZIERUNG

Mein Interesse lag vor Beginn der ZQ auf dem Bereich der Orthographie, besonders auf den Regeln zur Groß- und Kleinschreibung. Während der ZQ konnte ich mein Wissen über die differenzierte Fehlerkorrektur und die Anwendung zum Berichtigten von

Tests vertiefen. Die Übungen im Rahmen des Moduls waren für mich sehr lehrreich. Eine meiner Stärken war zu Beginn der ZQ die Kommunikation. Wie wichtig diese Kompetenz im Hinblick auf die Vermittlung zwischen Kursteilnehmenden und auch dem Träger ist, haben mir einige der Module der ZQ verdeutlicht.

Meine Ziele zu Beginn der ZQ lagen darin, meine Fähigkeiten zur Unterrichtsplanung und Organisation auszubauen. Durch den Besuch der fünf Pflichtmodule konnte ich dies erreichen. Darüber hinaus haben mir die Inhalte der Module verdeutlicht, wie wichtig das Formulieren von Lernzielen für einen guten Unterricht ist. Durch den Besuch der ZQ hat sich meine Einstellung zum Onlineunterricht geändert und meine Motivation, selbst online zu unterrichten, geweckt. Im Bereich des digitalen Unterrichts habe ich weiteren Fortbildungsbedarf, den ich in Zukunft durch Online Seminare decken kann.

Zur informellen Fortbildung möchte ich den Austausch mit meinen Arbeitskolleginnen nutzen. Außerdem finde ich Selbstlernaktivitäten, die das Sprachhaus noch über die Qualifizierung hinaus zur Verfügung stellt, sehr nützlich, um mich unverbindlich weiterzubilden.

In der Summe gesehen bietet die Weiterbildung im Onlineformat viele Vorteile gegenüber einer Veranstaltung in Präsenz. Eine Seite, die aber zu kurz kommt, ist die Geselligkeit. Auf das gemütliche Beisammensein nach dem Kurs mussten wir verzichten. Das haben die anderen Kursteilnehmenden ebenso bedauert. Auch ein einmaliges Zusammentreffen in Köln ist leider nicht zustande gekommen. Um den Kontakt aufrecht zu halten, bleiben uns die WhatsApp-Gruppe und Instagram. Über die sozialen Medien sowie telefonisch sind auch die Mitarbeitenden des Sprach Hauses jederzeit, sogar außerhalb der werktäglichen Öffnungszeiten zu erreichen. Insgesamt eine Fortbildung, die ich allen Interessierten nur weiterempfehlen kann. ■

FRANZISKA SCHNEIDER

¹ Rahmencurriculum für Integrationskurse Deutsch als Zweitsprache, Goethe Institut, S.123

² Telc Einfach gut! A1.1, ab S. 31-38.

³ Vgl. Schritte plus Neu: Deutsch als Zweitsprache für Alltag und Beruf, Kurs- und Arbeitsbuch A1.1,

⁴ Rahmencurriculum S. 123

⁵ Ebd. S. 123

⁶ Rahmencurriculum: 7.2.5 Wünsche äußern, auf Wünsche reagieren
Lernziel: Kann Verkaufs- oder Servicepersonal darum bitten eine Frage zu beantworten, S.126.

Quellenangaben:

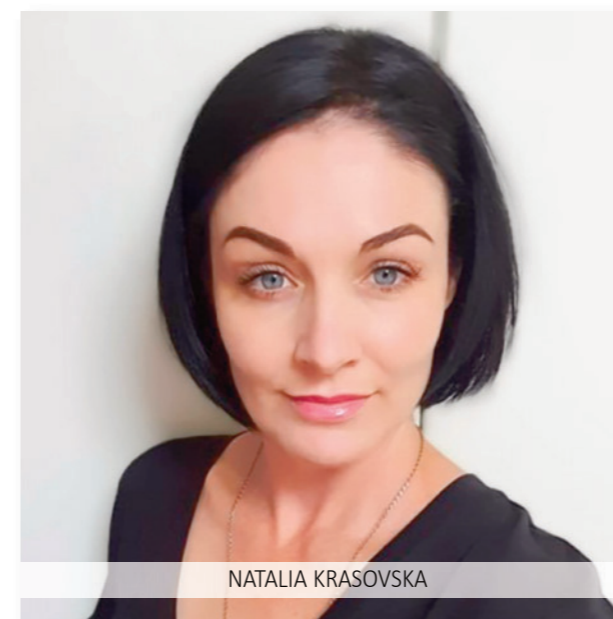
Daniela Niebisch, Sylvette Penning-Hiemstra, Franz Specht, Monika Bovermann, Angela Pude: Schritte plus Neu: Deutsch als Zweitsprache für Alltag und Beruf, Kurs- und Arbeitsbuch A1.1, Huber Verlag München 2015, 7. Auflage 2022.

Milena Angioni, Ines Hälbig: Telc Einfach gut! Deutsch für die Integration, Kurs- und Arbeitsbuch A1.2, Frankfurt am Main 2016, 1. Auflage 2022.

Rahmencurriculum: Die erste überarbeitete Fassung des „Rahmencurriculum für Integrationskurse -Deutsch als Zweitsprache“, Goethe Institut

An(ge)kommen: Neues finden – Neues wagen

Natalia Krasovska verließ im Juni 2022 die Ukraine. Ankommen in Deutschland war nicht einfach. Vieles war anders, vieles war neu: die Sprache, die Kultur, die Arbeitswelt. Aber Natalia hat sich den Herausforderungen gestellt und mittlerweile ist sie angekommen. Über ihren Weg, Neues zu finden und Neues zu wagen berichtet sie in diesem Interview.



NATALIA KRASOVSKA

EuWiS:

Natalia, du bist im Juni 2022 aus der Ukraine nach Deutschland gekommen. Seitdem hast du Deutsch gelernt und mittlerweile schon das Sprachniveau B2 erreicht. Das ist eine super Leistung. Erzähle uns ein bisschen von deinem schulischen und beruflichen Werdegang in der Ukraine.

Natalia Krasovska:

Im Jahr 2000 habe ich Abitur gemacht und danach Ökonomie an der Universität in Dnipro studiert. Nach meinem erfolgreichen Studienabschluss habe ich ein Jahr als Einzelhandelskauffrau in einem kleinen Supermarkt gearbeitet. Danach habe ich fünf Jahre als Schaffnerin bei der ukrainischen Bahn gearbeitet. Die letzten drei Jahre in der Ukraine habe ich dann als Bürokauffrau gearbeitet.

EuWiS:

Du hast eine sehr vielfältige berufliche Karriere hinter dir. Wie kam es dazu, dass du in diesen Bereichen gearbeitet hast?

Natalia Krasovska:

Natürlich hätte ich gerne, gemäß meines Studienabschlusses, in einem großen Konzern als Ökonomin gearbeitet, aber das war aufgrund meiner persönlichen Situation nicht so einfach. Während meines Studiums habe ich meine Tochter bekommen und da wir in einer sehr kleinen Stadt gelebt haben, war es nicht möglich, als Ökonomin zu arbeiten. Nach meiner Elternzeit wollte ich dann erst mal Berufserfahrung sammeln und natürlich auch ein bisschen Geld verdienen. 2014 wurde ich dann nochmal Mutter, diesmal habe ich einen Sohn geboren. Nach meiner Elternzeit habe ich dann als Bürokauffrau bei der ukrainischen Bahn gearbeitet. Dort war ich in der Abteilung tätig, die für den Ausbau und die Reparatur von Schienen zuständig war. Ich habe mich beruflich stets weiterentwickelt, soweit es im Rahmen mit meinem privaten Leben vereinbar war.

EuWiS:

Das klingt sehr interessant. Zuletzt hast du hier in Deutschland einen sogenannten Berufssprachkurs besucht. Wie sehen deine beruflichen Pläne aus?

Natalia Krasovska:

Ich möchte in Deutschland eine Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin machen.

EuWiS:

Das ist sehr ambitioniert. Wie kommt es, dass du gerade diesen Beruf erlernen willst?

Natalia Krasovska:

Ich habe in der Ukraine oft als Kindermädchen gearbeitet, auch während meines Berufslebens. Ich habe Nachbarn und Bekannten ausgeholfen und ihre Kinder betreut. Leider war damals der Beruf der Erzieherin in der Ukraine nicht sehr populär, deshalb blieb es immer nur ein Traum, den ich jetzt aber endlich verwirklichen möchte. Ich liebe Kinder und ich liebe es, Kinder zu fördern und sie zur Selbstständigkeit zu erziehen, ganz nach dem Motto Maria Montessoris: „Hilf mir, es selbst zu tun“ Auch meine eigenen Kinder habe ich so erzogen und ich habe mich in der Ukraine mit verschiedenen pädagogischen Konzepten beschäftigt. Der Beruf fasziniert mich und das Tätigkeitsfeld ist so abwechslungsreich, dass ich unbedingt diesen Beruf lernen und ausüben möchte. Außerdem legen Erzieher:innen den Grundstein, nicht nur für das Leben der Kinder, die sie betreuen, sondern auch für die Gesellschaft, in der

sie leben. Demokratische Werte werden so vermittelt und das bestehende Gesellschaftsbild wird gefestigt oder sogar verbessert. Kinder sind die Zukunft und ich möchte einen Teil zu einer sicheren und stabilen deutschen Gesellschaft beitragen.

EuWiS:

Welche besonderen Eigenschaften bringst du in ein Erzieher-team mit?

Natalia Krasovska:

Ich bin von Natur aus ein sehr optimistischer und fröhlicher Mensch und ich schaffe es oft, meine gute Laune auf meine Mitmenschen zu übertragen. Ich bin sehr herzlich, empathisch und liebevoll. Außerdem habe ich es auch immer bei meinen Kindern geschafft, sie zu motivieren, sodass sie bisher alle Hürden im Leben meistern konnten. Zudem ist es von Vorteil, dass ich neben Deutsch auch Russisch und Ukrainisch spreche. Außerdem kann ich mich gut in die Kinder mit Migrationshintergrund hineinversetzen, weil ich am eigenen Leib erfahren habe, wie schwierig eine Flucht ist und welche Spuren sie hinterlässt. Auch mit meinen eigenen Kindern arbeite ich in dieser Hinsicht viel, sodass sie sich emotional wieder festigen können und ihr Vertrauen in die Menschheit zurückbekommen.

EuWiS:

Dein Sohn besucht die Grundschule. Konntest du bisher Unterschiede zwischen dem deutschen und dem ukrainischen Schulsystem feststellen?

Natalia Krasovska:

Der Hauptunterschied was die Grundschule angeht, ist, dass mein Sohn hier in Deutschland gerne zur Schule geht. Er lernt mit Freude, weil es nicht nur stumpfes Lernen ist, sondern die Kinder mit einbezogen werden. In der Ukraine war sein Stundenplan sehr voll und das Lernen wurde zur Qual, es gab keine Pausen und keine Spiele. Er war häufig erschöpft und hatte keinen Spaß am Lernen. Hier ist es was anderes, er geht zur Grundschule und bis vor kurzem ist er nachmittags noch zum Deutschkurs für ukrainische Kinder gegangen. Das klingt für viele Deutsche sehr viel, aber aufgrund der didaktisch-methodischen Raffinesse und des pädagogischen Feingefühls der Lehrkräfte empfanden wir es als angenehm und es der Druck war geringer als in der Ukraine. Auch in der Grundschule wurde er sprachlich sehr gut gefördert. Mittlerweile spricht er sehr gut Deutsch, viel besser als ich. 😊

EuWiS:

Du hast einen Integrationskurs und einen Berufssprachkurs sowie einen Orientierungskurs besucht und erfolgreich bestanden. Wie

war das für dich und wie ist dein Resümee? Hast du Verbesserungsvorschläge?

Natalia Krasovska:

Der Integrationskurs war sehr interessant, aber für mich persönlich ein bisschen zu kurz. Der Kursinhalt ist sehr umfassend, die Zeit allerdings sehr kurz. Ich hätte mir gewünscht, statt 600 Stunden 900 Stunden Zeit zu haben, da auch die Übung für die Festigung der grammatischen Strukturen sehr wichtig ist. Insgesamt hat der Kurs mir aber natürlich sprachlich sehr gut getan und ich habe viel über das Leben in Deutschland gelernt. Der Orientierungskurs war sehr interessant, aber auch hier prasselten in sehr kurzer Zeit sehr viele Informationen auf mich ein. Gerne hätte ich die Zeit gehabt, die Informationen zu verarbeiten. Aufgrund der geringen Zeit waren weiterführende Projekte nicht möglich, was ich sehr schade fand. Der anschließende Test war aber kein Problem und durch das eigenständige Arbeiten zu Hause habe ich alles gut verstanden. Der Berufssprachkurs hat mir sehr gut gefallen, aber ich denke, man braucht eine gewissen sprachliche Basis und die entsprechende Motivation. Hätte ich die Möglichkeit gehabt, anschließend an den allgemeinen Teil, einen berufsspezifischen Sprachkurs für Erzieher:innen zu machen, hätte ich das sehr gern gemacht. Die Sprache ist am Ende des Tages eben die Grundlage für alles, sei es das gesellschaftliche Miteinander, Schule oder eben der Beruf. Ohne Sprache kann man nur schwer ankommen und die Integration scheitert meiner Erfahrung nach oft an fehlenden Sprachkenntnissen, die wiederum dazu führen, dass die Menschen keinen Anschluss in der bestehenden Gesellschaft finden. Deshalb plädiere ich dafür, dass die Integrations- und Sprachkurse länger dauern, aber auch, dass die Regeln für Menschen, die nicht lernen wollen, strikter werden.

EuWiS:

Gibt es generelle kulturelle Unterschiede zwischen der Ukraine und Deutschland?

Natalia Krasovska:

Große Unterschiede gibt es meiner Meinung nach nicht. Die Menschen in der Ukraine sind, gerade in letzter Zeit, genauso hilfsbereit wie die Menschen in Deutschland. Generell finde ich es sehr schön, dass die Menschen in Krisenzeiten oft zusammenrücken und sich unterstützen. Besonders schön wäre es, wenn dazu keine Krisen notwendig wären. Kleine Unterschiede gibt es, was das Essen, die Musik und das Styling angeht. In der Ukraine tragen viele Menschen beispielsweise mehr Schmuck als hier in Deutschland. Schulisch ist es in der Ukraine viel härter, es wird oft mit veralteten Methoden gelernt, gerade was die Fremdsprachen angeht und die Jobs sind viel schlechter bezahlt als hier; ebenso sind die Renten

geringer als in Deutschland. Allgemein ist das Sozialsystem in Deutschland viel besser. Ganz große Unterschiede fallen mir persönlich nicht auf, weil die deutsche Kultur tatsächlich schon lange ein Bestandteil meines Lebens ist, denn 2001 ist die Schwester meines Mannes samt Familie nach Deutschland ausgewandert. Deshalb war ich schon ein paar Mal in Deutschland zu Besuch - und jetzt wohnen wir sogar im selben Ort. Das hat uns unsere Ankunft hier im Saarland etwas einfacher gemacht. Leider bin ich vor meinem Leben und dem Sprachkurs in Deutschland nicht über die Wörter „Hallo“ und „Tschüss“ hinausgekommen. Aber es war ein Anfang und ein freundliches „Hallo“ kann Tür und Tore öffnen. Die Tür zu meinem neuen Leben konnte ich damit öffnen und nun bin ich -auch sprachlich- bereit, die Schwelle zu überschreiten.

EuWiS:

Liebe Natalia, ich habe dich als eine sehr intelligente, empathische, herzliche und ehrgeizige Frau kennenlernen dürfen. Dein

Wesen und dein Werdegang haben mich sehr beeindruckt. Ich wünsche dir alles Gute für deine Zukunft in Deutschland und dass du deinen beruflichen Traum, Erzieherin zu werden, schon bald leben darfst. Vielen Dank für das Interview. ■



SARAH BECKER

ANZEIGE

Bildung ermöglichen!

Mach mit! Unterstütze die GEW-Stiftung *fair childhood* für Bildung statt Kinderarbeit.

Spendenkonto *fair childhood*: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE16 7002 0500 0009 8400 00, BIC: BFSWDE33MUE
www.gew.de/internationales/fair-childhood
fair childhood ist eine Treuhandstiftung unter Treuhänderschaft der Stiftung Kinderfonds in München.

GEW-Stiftung
Bildung statt Kinderarbeit

Foto: Susanne Hemmerling

Was macht estnische Schulen so erfolgreich?

Eine GEW-Reise



MARIS SAAGPAKK
FOTO: WWW.TLU.EE

„Wir in Estland sagen immer: ‘Wenn unsere Schulen angeblich so gut sind, wie schlimm muss es dann erst bei den anderen sein!’“ Maris Saagpakk lacht. Die außerordentliche Professorin für deutsche Kulturgeschichte und Literatur, die das Lehramtsstudium für estnische Deutschlehrerinnen und -lehrer:innen an der Universität Tallinn leitet, freut sich sichtlich über dieses Bonmot und zeigt damit eine estnische Eigenheit, die uns immer wieder auf unserer Reise begegnet:

den trockenen Humor der Bewohner:innen des nördlichsten Staates im Baltikum. Andererseits scheinen sie trotz aller Selbstironie dennoch sehr stolz auf das gute Abschneiden ihrer Schüler:innen bei internationalen Lernvergleichstest zu sein.

Seit dem Pisa-Test 2018 machen estnische Lernende mit Spitzenplätzen in den Bereichen Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften von sich reden. Beim jüngst veröffentlichten Test-Ergebnis des Jahres 2022 hat sich dieser Trend noch weiter verstärkt: in Sachen „mathematische Kompetenz“ hat Estland als bestes europäisches Land abgeschnitten und damit z.B. Finnland weit hinter sich gelassen – von Deutschland ganz zu schweigen. Viel wurde über die Ursachen dieses Erfolges geschrieben – wir wollten uns selbst ein Bild machen. Nachdem wir im Jahr 2018 bereits gemeinsam nach Kasachstan gereist waren, machte sich unsere Gruppe aus 13 Lehrenden und Bildungsinteressierten nun auf ins Land des „Baltic Tiger“, um das dortige Bildungssystem zu erleben.

Während unseres einwöchigen Aufenthalts hatten wir die Möglichkeit, in drei unterschiedlichen Schulen im Unterricht zu hospitieren und mit den Schüler:innen, den Schulleitungen und Kolleg:innen dort zu sprechen, die Lehrerbildung an den beiden Tallinner Universitäten kennenzulernen und mit den Verantwortlichen der estnischen Bildungsgewerkschaft EHL ihre Sicht der Dinge ausführlich zu erörtern. Dabei ist uns vieles begegnet, was für das Bildungssystem Estlands spricht:

Zuallererst haben uns Anpassungsfähigkeit und Pragmatismus des Systems beeindruckt. Die Schulen Estlands sind in vielen Bereichen selbstständig. Sie stellen z.B. das pädagogische Personal direkt

ein, haben die Kompetenz, ein schuleigenes Curriculum zu entwickeln, die Notengebung in einzelnen Fächern auszusetzen oder in Eigenregie zu entscheiden, ob Schüler:innen dauerhaft dezentral, also zu Hause, digital unterrichtet werden. Von staatlicher Seite gibt es Vorgaben, wie viele Schüler:innen eine Schule aufnehmen muss, einen zentralen Rahmenlehrplan und zentrale Abschlussprüfungen nach dem 12. Schuljahr, die für den anschließenden Besuch einer Universität qualifizieren – das war’s! Damit wird es den Schulen leicht gemacht, zu experimentieren und eigene Konzepte zu entwickeln. Multiprofessionelle Teams aus Schulsozialarbeit, Logopädie und anderen stützenden Professionen erleichtern dies.

Ein weiterer Pluspunkt des estnischen Schulsystems sind neben dem frühen Vorschul-Start in kostenlosen und verfügbaren Kitas die Gemeinschaftsschulen. Alle Schüler:innen lernen von Klasse 1-9 gemeinsam in der sogenannten Grundschule. Für die Schulen ist es selbstverständlich, alle Lernenden möglichst gut zu fördern, vor allem auch in außerunterrichtlichen Projekten oder Förderkursen. Dieser Umstand kann vielleicht erklären, dass Inklusion offensichtlich in Estland nicht als große Herausforderung wahrgenommen wird. Auch im Hinblick auf die Förderinstrumente können estnische Schulen unterschiedliche Wege gehen und haben den Raum, die individuell beste Lösung zu erkunden. Ab Klasse 10 entscheiden dann persönliche Berufswünsche und das Abschneiden bei den zentralen Abschlussprüfungen darüber, ob der Bildungsweg der Schüler:innen an einem Gymnasium oder einer Berufsfachschule weitergeht. Ein berufsbezogener Abschluss berechtigt ebenfalls zum universitären Studium, sodass auch dieser Übergang durchlässig gestaltet ist.

In Sachen Anpassungsfähigkeit macht auch die Lehrerbildung keine Ausnahme. Die universitären Seminare des verbindlichen Masterstudiengangs für das Lehramt finden von Donnerstag bis Samstag statt, damit ein berufsbegleitendes Studium möglich ist, das von einem hohen Praxisanteil geprägt wird. Und auch die Universität kann eigenständig entscheiden, was angehende Lehrer:innen können müssen und in welcher Form diese Kompetenzen geprüft werden.

Damit kommt viel Raum ins System, Herausforderungen passgenau zu begegnen. Die Bildungsinstitutionen sind Teil einer Kultur der Transparenz und des pragmatischen Möglich-Machens, die

unserem Erleben nach kennzeichnend ist für viele gesellschaftliche Bereiche in Estland. Dazu kommen gut ausgestattete Stützsysteme für die digitale Seite der Lernangebote: an der technischen Universität in Tallinn kümmert sich z.B. eine ganze Abteilung um nichts anderes als die Verbesserung der technischen Qualität von e-Learning-Angeboten der Fachbereiche und unterstützt die Lehrenden bei der Erstellung digitaler Lernpakete. Die technische Ausstattung der Seminarräume befindet sich auf äußerst hohem Niveau, sogar ein Studio ist vorhanden, in dem die Dozent:innen professionelle Lernvideos und Onlinevorlesungen produzieren können und in Kamerapräsenz geschult werden.



DIE REISEGRUPPE IM STUDIO DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT TALLINN
FOTO: LIISA PAHK, TALTEC

Für saarländische Augen auffallend ist der hohe Standard der Gebäude, ihrer Inneneinrichtung und nicht zuletzt der technischen und Lehrmittel-Ausstattung. Alte Schulgebäude, die wir gesehen haben, waren samt und sonders in hervorragendem Zustand, die Möblierung neu, funktional und flexibel nutzbar und die Digitalisierung der Schulen und des Unterrichts wie der estnischen Gesellschaft insgesamt weit fortgeschritten. Getragen wird dies durch eine nach deutschen Maßstäben üppige Personalisierung auch beim technischen Personal – jeder Schule steht eine Vollzeit-Systemadministration zur Verfügung. Ein neugebautes staatliches Gymnasium verschlug uns im Hinblick auf seine stylische Architektur den Atem:

Die Botschaft an die Lernenden, die der „Raum als Pädagoge“ hier setzt, ist eindeutig: ihr seid uns etwas wert! Dazu trägt auch das kostenlose Schulesen bei, das im Corona-Lockdown den Schüler:innen im ganzen Land vom eigens eingerichteten Lieferservice nach Hause gebracht wurde. Wir konnten es bei einem unserer Schulbesuche probieren und waren von der Qualität sehr angetan.

Trotz aller Pluspunkte sieht sich auch das estnische Bildungssystem großen Herausforderungen gegenübergestellt. Lehrermangel ist eine davon. Obwohl der Lehrberuf ein viel höheres gesellschaftliches Ansehen genießt als bei uns, fehlt der pädagogische Nachwuchs, vor allem in Mathematik und Naturwissenschaften. Ursachen dafür sind nach einhelliger Ansicht all unserer Gesprächspartner:innen einerseits die niedrigen Gehälter (im traditionellen Frauenberuf verdienen Lehrer:innen nur rund 95% des landesweiten Durchschnittseinkommens) und andererseits finanziell wenig attraktive Aufstiegsmöglichkeiten bei gleichzeitig hohen Qualifikationsanforderungen. Folgen sind große Klassen, ein Anstieg des

Durchschnittsalters der Pädagog:innen – vor allem die Gruppe der über 60-Jährigen wächst in estnischen Kollegien – und ein hohes Maß an Zweitjobs bei den Lehrenden.

Der Unterricht, in dem wir hospitieren konnten, lieferte uns keine eindeutige Antwort auf die Frage, was Schulen in Estland richtig machen. Wir erlebten zwar Gruppenarbeit, aber keine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand, wenig Kommunikation und kaum zielführende Kooperation, sondern

vor allem das Ausfüllen von digitalen Arbeitsblättern und individuelles Feedback der Lehrer:innen auf digitalem Wege – und Leistungsüberprüfungen. Sie scheinen sehr häufig stattzufinden; die Vertrautheit mit Testformaten trägt vielleicht auch zum guten Abschneiden Estlands bei Pisa-Tests bei.

Unser Fazit: Im Vergleich zum deutschen Bildungssystem punktet Estland mit echter Autonomie für Schulen, klaren und transparenten Strukturen, einem hohem Standard bei der Ausstattung und der Botschaft an die Schüler:innen, dass sie ihrer Gesellschaft etwas wert sind. Dazu kommt eine großzügige Elternzeit-Regelung, kostenlose Kitas für alle Kinder ab einem Alter von eineinhalb Jahren und der hohe Stellenwert schulischer Bildung in der estnischen Gesellschaft. ■

STEFANIE BECKER

Bundesweiter Bildungstreiktag in Karlsruhe

Die GEW Saarland lud 2023 zu zwei Streiktagen ein. Der erste fand am 28.11.2023 für Südwestdeutschland zentral in Karlsruhe statt. Gemeinsam fuhren Mitglieder der GEW und Mitstreikende mit dem Bus am Morgen von Saarbrücken nach Karlsruhe und besuchten dort zunächst das DGB-Gewerkschaftshaus, das bereits gut gefüllt war. Vor Ort wurde ein schönes Rahmenprogramm geboten. Es gab eine Umrahmung durch eine Liveband. Außerdem gab es kostenlose Verpflegung mit warmer Suppe, Brezeln, Obst und heißem Kaffee.



Nach der Stärkung ging es gemeinsam weiter zum gegenüberliegenden Startpunkt des Protestzugs. Vor schöner architektonischer Kulisse gab es eine erste Kundgebung, bei der auch Claudia Kilian, die stellvertretende Landesvorsitzende der GEW Saarland, eine Ansprache hielt. Im Anschluss setzte sich der Protestzug in Bewegung und zog quer durch die Innenstadt, was Dank der Straßensperrungen durch die Polizei auch reibungslos möglich war. Vorbei am Karlsruher Weihnachtsmarkt ging es an imposanten Bauwerken zur baden-württembergischen Schulaufsichtsbehörde. Dort gab es einen lauten Zwischenstopp. Im Anschluss ging es zum Kronenplatz, wo die Abschlusskundgebung stattfand, die wiederum musikalisch umrahmt wurde. Von dort ging es zurück zum Ausgangspunkt, wo wir gegen 17 Uhr die Heimfahrt antraten.

Rückblickend war es trotz der winterlichen Kälte ein gelungener und abwechslungsreicher Streiktag im Kreise von netten Kolleginnen und Kollegen, der letztlich zu einem starken Tarifabschluss führte und damit seine gewünschte Wirkung erzielt hat. ■

Fotos: Ilka Hofmann und Benjamin Mergener



BENJAMIN MERGENER

TV-L Warnstreik in Saarbrücken

Am 05.12. sind über 2.500 Beschäftigte des Landes, trotz widriger Wetterbedingungen, dem Streikaufruf der Gewerkschaften gefolgt und haben ein starkes Zeichen nach Potsdam gesendet, wo dann am 7. und 8.12. die dritte Verhandlungsrunde stattfand.

Zentrale Forderungen waren 10,5 % mehr Gehalt, mindestens 500 € und ein Tarifvertrag für studentische Beschäftigte.

Der GEW-Landesvorsitzende Max Hewer ging in seiner Rede neben den berechtigten



Gehaltsforderungen auf die belastenden Arbeitsbedingungen für Lehrkräfte, Sprachförderlehrkräfte, Lehrwerkmeister:innen und pädagogischen Fachkräfte ein. Auch für das wissenschaftliche Personal an den Hochschulen und für studentische Beschäftigte machte sich die GEW beim Warnstreik stark. ■

MAX HEWER



Fotos: Andreas Sánchez Haselberger



1. (Tarif-)Stammtisch

der im TV-L Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst

Ich bin staatl. anerkannte Erzieherin und arbeite seit Juli 2020 an der Wingerschule Neunkirchen, einer staatlichen Förderschule für soziale Entwicklung im Gebundenen Ganztage, als pädagogische Fachkraft. Bei der GEW engagiere ich mich in den Fachgruppen sozialpädagogische Berufe, sonderpädagogische Berufe sowie in der AG multiprofessionelle Teams. Des Weiteren nehme ich regelmäßig an Seminaren und Fortbildungen teil, die von der GEW angeboten werden. Dabei fällt mir zunehmend auf, dass ich dort bisher keine KollegInnen aus dem TV-L-S antreffe.



Aus diesem Grund habe ich mit Hilfe von Lily Rosar-Ickler, Geschäftsführender Vorstand der GEW Saarland, am 8.11.2023 den ersten Stammtisch der Beschäftigten im TV-L-Sozial- und Erziehungsdienst initiiert. Ebenfalls wurden alle GEW-Mitglieder, die an den TV-L-S angelehnt sind, eingeladen. Auch interessierte Nicht-Mitglieder durften gerne kommen.

Nach einer kleinen Vorstellungsrunde informierte uns Marion Ruppel-Lohoff kurz über ihre Tätigkeiten bei der GEW als Geschäftsführerin. Gemeinsam mit Patrick Zeimetz (Tarifkommission) sowie Simone Michel (Tarifkommission) erklärte sie uns, was die Aufgaben der Tarifkommission sind und wie Tarifverhandlungen generell ablaufen. Natürlich war hier das Hauptthema die aktuellen Tarifverhandlungen im TV-L, die am 26.10.2023 begonnen haben.

Die Arbeitgeber legten den Fokus ausschließlich auf das Entgelt und vertrösteten die Gewerkschaften in Bezug auf weitere Themen, wie z.B. Altersteilzeit, auf einen späteren Zeitpunkt. Den Forderungen von 10,5% mehr Gehalt, mindestens 500 Euro kamen die Arbeitgeber nicht nach und somit war die erste Verhandlungsrunde bis dato bereits gescheitert. Schließlich sprachen wir auch über geplante Aktionen: Am 28.11.23 fuhren wir nach Karlsruhe, um dort mit KollegInnen der GEW aus anderen Bundesländern gemeinsam zu streiken. Hierfür fertigten wir im Vorfeld Plakate an, um unsere Forderungen nach mehr Gehalt und zusätzlichen Regenerations- sowie Umwandlungstagen (wie im TVöD) kundzutun. Eine Woche später streikten wir in Saarbrücken, wo auch andere Gewerkschaften und Branchen aus dem Tarifvertrag der Länder dabei waren.

Bei kleinen Snacks und Getränken überlegten wir später dann noch gemeinsam, wie wir diesen Stammtisch zukünftig gestalten wollen: Zunächst werden wir uns der Fachgruppe sonderpädagogische Berufe anschließen, da die Angestellten im TV-L-S an den verschiedenen Förderschulen arbeiten. Im neuen Jahr wollen wir uns dann vermehrt mit der Frage beschäftigen, wieso die Rahmen- und Arbeitsbedingungen der pädagogischen Fachkräfte von Förderschule zu Förderschule sehr unterschiedlich sind, auch was die Eingruppierungen angeht. Aber auch andere Themen werden in dieser Fachgruppe bearbeitet. So können wir z.B. gemeinsam Anträge formulieren, die dann dem Hauptvorstand übergeben werden. Daher macht es inhaltlich auch Sinn, dass wir uns enger mit der Fachgruppe sozialpädagogische Berufe vernetzen. Nur gemeinsam sind wir stark! Nur gemeinsam können wir etwas verändern!

Somit freuen wir uns über jeden, der sich engagieren und an den Fachgruppensitzungen teilnehmen möchte. Gerne können auch interessierte Nicht-GEW-Mitglieder teilnehmen und in die Arbeit hinter den Kulissen reinschnuppern. ■

Gewerkschaftliche Grüße
KATHRIN SCHORR

Bei Fragen oder Interesse gerne bei Lily Rosar-Ickler unter folgender Mailadresse melden: l.rosar-ickler@gew-saarland.de.

Foto: Kathrin Schorr

Die GEW Saarland – wer ist das eigentlich?

Steckbrief: Bärbel Detzen

Jedes Mitglied der GEW, das einmal in der Geschäftsstelle der GEW Saar angerufen hat, hat unsere Sekretärin der GEW Saarland, Bärbel Detzen, am Telefon. Nach einer Ausbildung als Druckvorlagenherstellerin und Layouterin, ist sie nunmehr seit 25 Jahren bei der GEW Saarland tätig und seit 15 Jahren auch für das Layout der EuWiS zuständig.



Name:
Bärbel Detzen

Funktion in der GEW:
Seit 1998 hauptamtlich beschäftigt in der Geschäftsstelle als Organisationssekretärin, Layouterin der Landeszeitschrift EuWiS und anderen Printmedien der GEW Saarland.

Was hat dich bewogen in dieser Position aktiv zu werden?
Meine Tätigkeit ist sehr abwechslungsreich und bietet die Möglichkeit, in verschiedenen Bereichen zu arbeiten. Ich unterstütze nicht nur die Geschäftsführerin und den Geschäftsführenden Vorstand, sondern arbeite auch eng mit dem Landesvorstand und anderen Organisationen zusammen. Dadurch lernt man viele unterschiedliche Aufgabenbereiche kennen und kann sich weiterentwickeln. Ich habe schon immer Freude daran gehabt, Dinge zu organisieren und zu strukturieren. Als Organisationssekretärin kann ich diese Fähigkeiten nutzen, um den Arbeitsalltag in der Geschäfts-

stelle effizienter zu gestalten und den Ablauf im Büro zu optimieren.

Layouten und Druckvorlagen herstellen ist mein erlernter Beruf. Als Layouterin macht es mir Spaß, das visuelle Erscheinungsbild der GEW-Saarland mitzugestalten. Dazu gehören beispielsweise die EuWiS, Broschüren, Flyer und Plakate.

Was willst du unseren Neumitgliedern mit auf den Weg geben?

Die GEW setzt sich für die Interessen aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Bildungsbereich ein. Die Gewerkschaft lebt von der aktiven Beteiligung ihrer Mitglieder. Je mehr Mitglieder sich aktiv einbringen, desto stärker ist die GEW. Nutze die Möglichkeit, dich mit anderen Mitgliedern auszutauschen, Erfahrungen zu teilen und von ihrem Wissen und ihrer Unterstützung zu profitieren! Gemeinsam sind wir stärker.

Charakterisiere die GEW in drei Worten:
einflussreich – kämpferisch – verhandlungsstark

Wo siehst du die GEW in 5 Jahren?
Die Digitalisierung wird eine große Rolle spielen und die Art und Weise, wie Bildung organisiert und vermittelt wird, verändern. Die GEW wird sich wahrscheinlich verstärkt mit Fragen der digitalen Bildung und der Nutzung von Technologie im Unterricht auseinandersetzen. ■



NADINE WEBER

Info aus der Landesrechtsschutzstelle

Manche Beamte, die im Ruhestand sind, erhalten neben ihrem Ruhegehalt zusätzlich eine Rente. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass sie vor ihrer Verbeamtung noch einige Jahre als Angestellte tätig waren.

Einige dieser Ruheständler erhalten von der Rentenversicherung einen Zuschuss zu ihrer privaten Krankenversicherung. Lange Zeit konnte dies zum Problem werden, und zwar dann, wenn der Zuschuss zur privaten Krankenversicherung mindestens 40,90 € betrug. Nach der Beihilfeverordnung führte ein Zuschuss von mindestens 40,90 € zu einer Verringerung des Beihilfebemessungssatzes.

Normalerweise beträgt die Beihilfe für Empfänger von Versorgungsbezügen 70 vom Hundert. In den Fällen, in denen der

Ruheständler aber einen Zuschuss zur privaten Krankenversicherung von mindestens 40,90 € erhielt, reduzierte sich die Beihilfe auf 50 vom Hundert.


DIESE VORSCHRIFT WURDE ZUM 01.04.2022 ERSATZLOS GESTRICHEN.

Egal, wie hoch der Zuschuss nun ist, den die Rentenversicherung zur privaten Krankenversicherung zahlt, der Beihilfebemessungssatz für Empfänger von Versorgungsbezügen bleibt bei 70 vom Hundert. Hieraus folgt, dass sich Beamte im Ruhestand in jedem Fall nur noch für die verbleibenden 30 vom Hundert privat krankenversichern müssen. ■

ANNIKA VANGHEL
Landesrechtsschutzstelle

Zugewanderte Lehrkräfte sind ein Gewinn

Chancen nutzen und gute Perspektiven schaffen



AK-FORUM zur Bildungspolitik

Zugewanderte Lehrkräfte sind ein Gewinn!

Chancen nutzen und gute Perspektiven schaffen

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) – Landesverband Saarland

Montag, 19. Februar 2024
18:00 – 20:00 Uhr
Großer Saal der Arbeitskammer des Saarlandes
Fritz-Dobisch-Str. 6-8
66111 Saarbrücken

Zugewanderte Lehrkräfte sind ein Gewinn!

Vielfalt in den Klassenzimmern ist seit Jahren Normalität in deutschen Schulen. In den Lehrkräftezimmern spiegelt sich dies allerdings bislang nicht wider. Zudem herrscht in Deutschland ein deutlicher Mangel an Lehrkräften, der sich in den kommenden Jahren weiter verschärfen wird.

Gleichzeitig steigt die Anzahl im Ausland ausgebildeter Lehrkräfte, die nach Deutschland, einschließlich dem Saarland, zugewandert sind und ihren Beruf hier ausüben möchten. Allerdings sind die Hürden und Anforderungen, mit denen sie konfrontiert sind, um ihre Abschlüsse und Berufserfahrungen anerkennen zu lassen und letztlich gleichberechtigt an Schulen arbeiten zu können, immer noch viel zu hoch. Einige scheitern an der Bürokratie, andere geben frustriert auf. Wir können es uns aber nicht leisten, solch wertvolle Ressourcen zu verschwenden.

Deshalb sollen die betroffenen Lehrkräfte bestmöglich unterstützt werden. Das bedeutet u. a. bessere Beratungs- und (Nach-)Qualifizierungsangebote für Fachkräfte, die einen Antrag stellen. Auch bezüglich der erforderlichen Kompetenzen in der deutschen Sprache soll nachgesteuert werden.

Wir laden alle Interessierten herzlich ein, sich im Rahmen der Veranstaltung über aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen bei der Anerkennung und beruflichen Integration von Lehrkräften mit ausländischen Abschlüssen im saarländischen Schuldienst zu informieren. Auch Angebote zur Beratung, (Nach-)Qualifizierung und spezifische Unterstützungsbedarfe werden in den Blick genommen und diskutiert.

Weitere Informationen und Anmeldung unter:

<https://www.arbeitskammer.de/aktuelles/veranstaltungen/veranstaltung/ak-forum-zugewanderte-lehrkraefte-sind-ein-gewinn>

BILDUNG IST EIN MENSCHENRECHT.



DIE GEW TRAUERT UM IHRE IN 2023 VERSTORBENEN KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN

Ein Sonnenstrahl reicht hin,
um viel Dunkel zu erhellen.
Franz von Assisi

Elvira Knörzer	1955 – 2023
Lothar Luther	1939 – 2023
Hermann Cvirn	1962 – 2023
Christa Debrand	1944 – 2023
Kristina Göbel-Gruhl	1941 – 2023
Ludwig Hauck	1944 – 2023
Uwe Gloski	1940 – 2023
Gerd Schuett	1958 – 2023
Wilfried Bernardy	1942 – 2023



**DIE BILDUNGSGEWERKSCHAFT EMPFIEHLT:
AKTIV WERDEN
GEGEN NAZIS**

Der Erste Weltkrieg – ein Verteidigungskrieg?



In den offiziellen Erklärungen des Deutschen Kaiserreiches befand sich Deutschland in einem Verteidigungskrieg gegen den „russischen Despotismus“. Dem stand allerdings entgegen, dass die deutsche Regierung gleich zu Beginn des Krieges mit ihrem „Septemberprogramm“ weitreichende annexionsistische Kriegsziele formulierte. Mit diesem Programm skizzierte die Regierung, welche Ziele der Krieg aus deutscher Sicht haben und wie Europa nach einem Sieg des Deutschen Reiches aussehen sollte. Ziel war es, die Vorherrschaft des Deutschen Reiches in Mitteleuropa auf erdenkliche Zeit zu sichern. Gefordert wurde die Annexion der französischen Bergbauregion Longwy-Briey, die Umwandlung Belgiens in einen deutschen Versaillenstaat und die Schaffung eines deutschen Kolonialreiches in Mittelfrika. Die Vorstellungen von dem deutschen Kolonialreich wurden wenig später präzisiert. Das zu schaffende mittelfrikanische Kolonialreich Deutschlands sollte folgende Gebiete umfassen: Angola, die Nordhälfte von Mozambique, Belgisch-Kongo mit den wertvollen Kupfergruben Katangas, Französische

sisch-Äquatorialafrika bis zur Hälfte des Tschadsees, Dahomé und das Gebiet südlich des Niger-Bogens bis Timbuktu. Die gegenüber Russland zu erzielenden Ziele sollten später geprüft werden.

Große Teile der Militärs, der Alldeutsche Verband mit seinen Gliederungen sowie die großen Industrieverbände hatten noch viel weitergehende Kriegsziele. Für sie war das „Septemberprogramm“ nur so etwas wie ein Minimalprogramm, das durch weitere Forderungen ergänzt werden müsse. Der Alldeutsche Verband sowie relevante Teile der Schwerindustrie hatten schon vor Ausbruch des Krieges Neuland für das Deutsche Reich gefordert, das notfalls auch mit den Mitteln des Krieges erworben werden sollte. In den am 5. Mai 1915 vom Alldeutschen Verband verabschiedeten Leitsätzen zum Kriegsziel wurden die polnischen Grenzgebiete, die russisch-litauischen Gouvernements und die Ostseeprovinzen als zukünftige Siedlungsgebiete genannt. Im Westen sollte neben Belgien die nordfranzösische Küste am Kanal bis etwa zur Mündung der Somme gewonnen werden. „Wie im Osten, so dürfe auch im Westen der nichtdeutschen Bevölkerung kein politischer Einfluß gewährt werden; industrielle Unternehmungen sowie größerer und mittlerer Landbesitz seien deutschen Staatsbürgern zu übereignen“. Die Bewohner der zu annektierenden französischen Gebiete sollen nach Rest-Frankreich überführt werden, und in den wichtigsten Teilen des Neulandes im Osten soll eine „völkische Feldbereinigung“ vorgenommen werden durch den Austausch der Russen gegen die Wolga- und Schwarzmeerdeutschen. Darüber hinaus wurde von Frankreich die Abtrennung Toulons mit angemessenem Hinterland als festen Mittelmeerstützpunkt gefordert. Marokko, Senegambien und der Französische Kongo sollen in Deutschland fallen, ebenso der Belgische Kongostaat.

Das „Septemberprogramm“ sollte geheim bleiben, und Reichskanzler Bethmann Hollweg verbot jede öffentliche Diskussion über die Kriegsziele. Er wollte die Arbeiterschaft für den Krieg gewinnen und nach Möglichkeit England in dem Krieg neutral halten. Eine allzu offene annexionsistische Kriegszielpolitik hätte diese Vorhaben gefährdet. Bethmann Hollweg hat sicherlich auch deshalb eine öffentlich geführte Debatte über die Kriegsziele abgelehnt, weil solch eine Debatte die Propaganda von der russischen Bedrohung und vom Verteidigungskrieg entlarvt hätte.

Die sozialdemokratischen und sozialistischen Parteien Europas haben auf ihren internationalen Konferenzen wiederholt beschlossen, sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen den dro-

henden Krieg zu stellen. Noch am 25. Juli 1914 – also drei Tage, bevor Österreich-Ungarn Serbien den Krieg erklärt hat – hatte der „Vorwärts“ eindringlich vor der Kriegsgefahr gewarnt: „Gefahr ist im Verzuge. Der Weltkrieg droht! Die herrschenden Klassen, die Euch in Frieden knechten, verachten, ausnutzen, wollen Euch als Kanonenfutter mißbrauchen. Überall muß den Machthabern in den Ohren klingen: Wir wollen keinen Krieg! Nieder mit dem Kriege! Es lebe die internationale Völkerverbrüderung!“ Auf Initiative der SPD haben in diesen Tagen kurz vor Ausbruch des Krieges bis zu 750 000 Menschen sich an Antikriegsdemonstrationen beteiligt. Die Herrschenden wussten, dass die Sozialdemokratie ihnen bei der Entfesselung eines Krieges erhebliche Schwierigkeiten hätte bereiten können. Aus diesem Grunde wurde wiederholt die Forderung erhoben: Erst die Sozialisten ausschalten, dann den Krieg! Bereits während der ersten „Marokkokrise“ hatte Kaiser Wilhelm II. in einem Neujahrsbrief an den damaligen Reichskanzler Fürst von Bülow erklärt: „Erst die Sozialisten abschießen, köpfen und unschädlich machen, wenn nötig, per Blutbad, und dann Krieg nach außen. Aber nicht vorher und nicht á tempo!“ Ähnlich dachten auch führende Militärs. Sie hatten die Absicht, bei Kriegsbeginn den SPD-Vorstand zu verhaften und die Partei aufzulösen. Bethmann Hollweg verfolgte eine andere Strategie. Er wollte die Arbeiterschaft langfristig für den Krieg gewinnen. Seiner Überzeugung nach konnte Deutschland einen Krieg nicht ohne das Mitgehen der organisierten Arbeiterschaft führen. Die Taktik Bethmann Hollwegs, die Arbeiterbewegung in den Krieg einzubinden, hatte Erfolg. 1914 hat kein Land das Deutsche Kaiserreich bedroht, auch Russland nicht. Doch das Kalkül, Deutschland als Opfer einer russischen Bedrohung erscheinen zu lassen, ging auf. Erhebliche Teile der Bevölkerung, einschließlich einer Mehrheit in der SPD, glaubten tatsächlich, dass Deutschland der Angegriffene sei und lediglich seine Werte verteidige gegen einen barbarischen Feind, ungeachtet der Tatsache, dass deutsche Truppen in Belgien in einem anderen Land standen und dort Gräueltaten verübten. Die SPD stellte ihre so eindrucksvoll begonnenen Antikriegsaktivitäten ein. Das war ein verhängnisvoller Fehler, da durchaus – wie dies in dem Buch ausführlich dargestellt wird – die Chance bestand, den Krieg doch noch zu verhindern.

In dem Maße, in dem der vermeintliche Verteidigungskrieg immer deutlicher den Charakter eines imperialen Eroberungskrieges annahm, wuchs auch die Ablehnung der deutschen Bevölkerung zu diesem Krieg. Die Fortsetzung des Krieges, die Beibehaltung der weitreichenden Annexionsziele trotz immer höherer Kriegesopfer und deutlich geringer werdenden Siegeschancen erzeugten eine breite innerdeutsche Opposition gegen den Krieg. 1917 war das deutsche Volk tief gespalten: in Kriegsbefürworter und Kriegsgegner.

Adolf Hitler hatte sich freiwillig zum Krieg gemeldet und ihn als Ordonnanz und Meldegänger an der Westfront mitgemacht. In „Mein Kampf“ hat er sich ausführlich mit dem Ersten Weltkrieg auseinandergesetzt - mit den Fehlern und Versäumnissen, die seiner Meinung nach damals begangen wurden, und mit den Lehren und Konsequenzen, die daraus für den zukünftigen Krieg zu ziehen sind. Wie andere Rechtskräfte auch, behauptete Hitler, dass der Sieg zum Greifen nahe gewesen sei, erst die Antikriegsbewegung, die mit Streiks und Demonstrationen für die Beendigung des Krieges eingetreten war, habe den sicheren Sieg verhindert. Als Führer der Antikriegsbewegung sah Hitler „den Juden“. Für diese Tat werde man sich an den Juden rächen. Mit der Schuldzuweisung für den verlorenen Krieg an „die Juden“ erreichte der Antisemitismus in Deutschland eine neue Dimension. „Nur die Beseitigung der Ursachen unseres Zusammenbruchs sowie die Vernichtung der Nutznießer derselben kann die Voraussetzung zum äußeren Freiheitskampf schaffen“, erklärte Hitler. – Der Holocaust hat seine Wurzeln im Ersten Weltkrieg.

Einen weiteren Krieg hielt Hitler für unvermeidlich, wobei der künftige Krieg nicht nur die „unerledigten“ Ziele des Ersten Weltkrieges im Nachhinein verwirklichen sollte, sondern sehr viel weitergehende Zielvorstellungen beinhaltete. Aufgabe des „deutschen Volkes“ müsse es sein, neue Siedlungsgebiete im Osten zu erlangen. Es könne „nicht Absicht des Himmels sein (...), dem einen Volk fünfzigmal so viel an Grund und Boden auf dieser Welt zu geben als dem anderen“. Inspiriert von den Eroberungszielen des Alldeutschen Verbandes und der Politik Erich Ludendorffs entwickelte Hitler seine „Bodenpolitik“ – die gewaltsame Eroberung von neuem Siedlungsland im Osten. Das war für Hitler Zeit seines Lebens das unverrückbare strategische Ziel. Ohne den Ersten Weltkrieg und dessen Hinterlassenschaft ist der Zweite Weltkrieg nicht denkbar. Der Nationalsozialismus war vor allem ein Ergebnis des Ersten Weltkrieges. ■

BERNHARD SAUER

Bernhard Sauer
Der Erste Weltkrieg – ein Verteidigungskrieg?
Zeitgeschichtliche Forschungen (ZGF), Band 66
2023. 188 S.
ISBN 978-3-428-18891-8
Preis: 49,90 €

Im Februar 2024 erhält den LesePeter das Jugendbuch:

Ich sage Hallo und dann NICHTS



Jecinta will nur noch J. heißen und sich in keiner Sache festlegen. J. beschließt, erst einmal NICHTS zu sein – u. a. weder Mädchen noch Junge – und NICHTS zu tun. Letzteres gelingt nur so lange, bis Leo in J.'s Leben tritt. Leo verhält sich oft merkwürdig, doch J. wird den Grund für dieses Verhalten herausfinden.

Der LesePeter ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW für ein herausragendes, aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur. Die ausführliche Rezension (mit pädagogischen Hinweisen) ist im Internet unter www.ajum.de (LesePeter) abrufbar. ■

(RED.)

Lilly Axster: Ich sage Hallo und dann NICHTS
Tyrolia, Innsbruck 2023
ISBN 978-3-7022-4153-7
200 Seiten - Hardcover - 18,00 € - ab 14 Jahren

Bildung. Weiter denken!



Die Bildungsgewerkschaft

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

Die GEW gratuliert allen Jubilar:innen, die 50, 55, 60, 65 Jahre oder älter werden.

Liebe Jubilarinnen, liebe Jubilare, wir freuen uns, dass Ihr so lange dabei seid.

Die GEW bedankt sich für die langjährige Mitgliedschaft!



Schlusswort

Es geht uns tierisch gut oder nicht?

Die Ampel trat an, den Stier bei den Hörnen zu packen, doch jetzt kriegt sie nicht einmal eine Kuh vom Eis. Die Wirtschaft in unserem Land geht vor die Hunde viele Subventionen sind, wie es scheint, für die Katz, Milliarden werden schon wie ein Bärenfell aufgeteilt, dabei ist der Bär noch gar nicht einmal erlegt. Lobbyisten verdienen wie immer ein Schweinegeld und haben längst ihre Schäfchen im Trockenen. Kanzler Scholz sitzt einsam auf seinem hohen Ross und windet sich wie ein Aal im Sumpf von Cum Ex. Wie ein Geier stürzt sich die Opposition auf Fehler und macht sie dann eine Mücke zum Elefanten, verhält sich die Regierung wie aufgeschreckte Hühner. Der Merz wäre so gerne der Hecht im Karpfenteich und Söder fühlt sich noch immer als Hahn im Korb. Dabei starren selbst die ganz alten Hasen gebannt wie das Kaninchen vor der Schlange auf die AfD und zittern vor den rechten Wölfen im Schafspelz, für die die vielen Geflüchteten Heuschrecken sind,

die unsren Wohlstand aushöhlen wie Maden im Speck. Kriegerische Falken jagen wieder friedliche Tauben, Leoparden, Marder und Pumas sind zu Panzern mutiert, Drohnen töten Königinnen - anders als bei den Bienen. Wer für Frieden demonstriert, macht sich zum Affen. Immer öfter bleibt jemand arm wie 'ne Kirchenmaus, obwohl er sein Leben lang geschuftet hat wie ein Ochse. Vom Löwenanteil kriegen nur noch wenige was ab, wen wundert es, dass viele keinen Bock mehr haben. Da wird der Hund in der St. Ingberter Pfanne verrückt. Was bringt's, wenn man schimpft wie ein Rohrspatz oder den Kopf in den Sand steckt, wie ein Vogel Strauß. Am Ende verlassen die satten Ratten das sinkende Schiff, der Rest wird von Kredithaien und Baulöwen gefressen. Die im Parlament ihren Gegnern den Vogel zeigen, ihnen lauthals zurufen, sie hätten doch wohl eine Meise und sich aufführen, wie die Elefanten im Porzellanladen, sollten ihr Nest räumen und endlich 'ne Fliege machen. Denn ein sauberer Stall wär nicht nur fürs Tierwohl gut.

Harald Ley



didacta

die Bildungsmesse

Busfahrt zur didacta 2024 in Köln
Freitag, 23. Februar 2024
Abfahrt: 07.00 Uhr Saarbrücken-Messegelände

Kosten (inkl. Fahrt + Eintritt):

- Nichtmitglieder: 40,- Euro | Mitglieder: kostenlos
- Schüler:innen der Fachschulen: 10,- Euro | Mitglieder: kostenlos

Als größte Fachmesse in Europa rund um Bildung bietet sie Angebote von über 800 Ausstellern und ein umfangreiches Fortbildungsprogramm an. Angefangen mit der frühen pädagogischen Bildung über die schulische und akademische Laufbahn bis hin zur beruflichen Bildung – auf der didacta können Lern- und Wissensinteressierte alle Themenbereiche entdecken und Schwerpunkte gezielt ansteuern.

Für die Dienstbefreiung ist ein Antrag beim Bildungsministerium zu stellen.
Alle Teilnehmer:innen erhalten vom LPM eine Teilnahmebescheinigung ausgestellt.
Voraussetzung ist aber eine vorherige Anmeldung zur Fahrt über das LPM.

Anmeldung nur online beim LPM: www.lpm-saarland.de
LPM-Nr. K4.861-1634

www.lpm-saarland.de

